

Münchener Kirche wird abgebrochen

Das Ende der Matthäus-Kirche
Eigenbericht der NS-Pressa
München, 15. Juni. Der Ausbau Münchens ergibt die Notwendigkeit eines Abbruchs der evangelischen St. Matthäus-Kirche in der Sonnenstraße unweit des Stadions. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen worden. Zwischen Staatsminister Adolf Wagner und Landesbischof Dr. Meiser wurden in gegenseitigen Einverständnisse alle damit zusammenhängenden Fragen geklärt. Die in den Jahren 1897 bis 1899 durch die Förderung des Kaisers durch König Ludwig I. und seiner Gemahlin Theresia nach den Plänen von Baurat Perlich errichtete Kirche war nahezu 50 Jahre lang die einzige evangelische Kirche Münchens. Zur 100-Jahrfeier, die vor fünf Jahren festlich begangen wurde, war der Bau mit dem an italienische Campanile erinnernden vierseitigen Turm vollständig erneuert worden.

Der Danziger Bischof verzichtet

Nachfolger ist ein Deutscher
Danzig, 15. Juni. Hier wird die Meldung des päpstlichen Blattes „Osservatore Romano“ zur Kenntnis genommen, in der es heißt, daß der Papst den Verzicht des Danziger Bischofs O'Rourke angenommen und ihn zum Titularbischof von Sossene (Mesopotamien) ernannt hat. Zur gleichzeitigen Mitteilung des „Osservatore Romano“, daß der Papst den Pfarrer der Danziger Kathedrale, Karl Maria Splett, zum Bischof von Danzig ernannt habe, äußert man sich von Danziger Regierungsseite dahingehend, daß man die Ernennung eines deutschen Kandidaten begrüßt, aber erhaunt sei, daß vor der Ernennung keine Fühlung mit Danziger Stellen aufgenommen wurde.

Der Verzicht des Danziger Bischofs O'Rourke, der seinerzeit vor den Sowjets aus dem Baltikum floh und einem irischen Geschlecht entstammt, wurde im Laufe der letzten Jahre bereits mehrere Male gemeldet, zuletzt im vorigen Jahre, als ein Konflikt zwischen ihm und der Danziger Regierung über die Zulassung polnischer Privatpässe auf Danziger Boden entstand, deren Abrechnung schließlich doch nicht zustande kam.

Brand im Bulgarischen Seeresmuseum

Dachstuhl und Kuppelsaal vernichtet
Bukarest, 15. Juni. Am Mittwoch früh 8 Uhr brach im Seeresmuseum, das auf einem Hügel im Park steht, Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl und auch den Kuppelsaal des Museums ergriff. Die Feuerwehren hatten infolge der Ungunst des Wetters einen schweren Kampf zu bestehen. Der Seeresminister und zahlreiche hohe Offiziere erschienen am Schauplatz des Brandunglücks. Mehrere Offiziere drangen unter Lebensgefahr in den brennenden großen Kuppelsaal des Museums ein und retteten mehrere alte Fahnen und sonstige geschichtlich überaus wertvolle Erinnerungsgegenstände. Bis etwa 10 Uhr vormittags war der Brand völlig gelöscht. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß zusammen mit dem Dachstuhl und dem Kuppelsaal auch ein Teil der in diesem Saal aufgestellten wertvollen historischen Gegenstände den Flammen zum Opfer fiel. Der Brand soll auf die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters zurückzuführen sein.

Hodza über seine Verhandlungen

Das Memorandum der SDP. als Grundlage

Prag, 15. Juni. Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Dienstagabend waren die Vertreter der SDP., die Abgeordneten Rundi, Dr. Peters, Dr. Kosche, Dr. Sebelowsky und Dr. Schickelanz beim Ministerpräsidenten Dr. Hodza, um die Antwort der Regierung auf das Memorandum der SDP. entgegenzunehmen. Ministerpräsident Dr. Hodza erklärte namens der Regierung, daß diese sowohl das Memorandum der SDP., als auch das Nationalitätenstatut der Regierung als Grundlage der Verhandlungen betrachten wolle. Um die gegenseitige Stellungnahme zu ermöglichen, findet eine weitere Aussprache in den nächsten Tagen statt. Abg. Rundi nahm die Mitteilung des Ministerpräsidenten zum Anlaß, um das Memorandum neuerlich zu begründen und legte besonderen Nachdruck auf die Festsstellung, daß dieses keine Lehrsätze enthalte, sondern Unerlässlichkeiten, die nach 20jährigen Erfahrungen zur Sicherung des Sudetendeutstums und zur Neuordnung der politischen Verhältnisse im Staate notwendig sind.

Das tschechoslowakische Prehbüro hat eine gleichlautende Erklärung veröffentlicht. Wie verlautet, betonte Abg. Rundi gegenüber dem Ministerpräsidenten, daß die Karlsbader Grundsätze Konrad Henleins die realistische Beurteilung der Gesamtlage der einzelnen Volksgruppen und des Staates bedeuten.

Wie das Presseamt der SDP. weiter mitteilt, brachten in der Unterredung mit Ministerpräsident Dr. Hodza die Vertreter der Sudetendeutschen Partei neue wichtige Forderungen über die Fortdauer der außerordentlichen Maßnahmen vor, die auch in Bereichen nicht behoben wurden, für welche bereits verbindliche Zusagen vorlagen. Die

Normalisierung der Verhältnisse bedeutet eine unaufschiebbare Notwendigkeit im Interesse des Handels, des Verkehrs, des freien Handels, der Selbstbestimmung und der industriellen Produktion. Im besonderen wurden die Vorkommnisse bei den einzelnen Wahlen am vergangenen Sonntag behandelt.

Ueber die Unterredung des Ministerpräsidenten Hodza am Dienstag mit den Vertretern der SDP. schreibt der Prager Sonderberichterstatter der Agentur Habaš, daß das Nationalitätenstatut noch nicht behandelt worden sei. Der Eindruck dieser neuen Zusammenkunft sei aber günstig. Man verhehle sich zwar die noch zu überwindenden Schwierigkeiten nicht, aber zwei Tatsachen würden als ermutigende Faktoren angesehen: Einmal der Umstand, daß eine neue Zusammenkunft beschlossen worden sei, dann aber auch die Tatsache, daß diesmal auch der politische Leiter der Sudetendeutschen Partei, der Nichtparlamentarier Dr. Sebelowsky, an den Besprechungen teilgenommen habe. Sebelowsky werde allgemein als eine Persönlichkeit angesehen, die ein hohes Bewußtsein der Verantwortlichkeiten habe, die den sudetendeutschen Führern zuzalle.

Ein anderes Mitglied der sudetendeutschen Abordnung, Schickelanz, sei Leiter der juristischen Abteilung der Sudetendeutschen Partei und habe sich stets bemüht, durch wissenschaftliche Beweisführung seine Gegner von der Gerechtigkeit der sudetendeutschen Forderungen zu überzeugen. Die Annäherung dieser beiden Sachverständigen scheine darauf hinzuweisen, daß die Sudetendeutsche Partei eine tiefgreifende Aussprache über die juristischen und politischen Probleme wünsche, die die ins Auge gefasste Regelung aufwerfe.

Ein weißer Rabe in Amerika

Bürgermeister von Jersey City kämpft gegen demokratische Begriffsverwirrung

New York, 16. Juni. Ein Ereignis, das ein außerordentlich bezeichnendes Schlaglicht auf die maßgebenden Hintermänner der USA-Presse wirft, ist plötzlich in den Vordergrund des Interesses aller Zeitungen getreten: Der Prozeß gegen den Oberbürgermeister Hague von Jersey City.

Die Vorgeschichte des Prozesses gegen den Oberbürgermeister von New-Jersey ist ebenso interessant wie der Prozeß selbst. Hague hatte seit jeher als einziger hoher Verwaltungsbeamter einen kompromißlosen und erbitterten Kampf gegen den Kommunismus und die Verbreitung kommunistischer Ideen unter dem Deckmantel der Demokratie, Freiheit, Verfassung und Toleranz geführt. Er trat, gestützt auf das Vertrauen seiner Wählerschaft, so unerschrocken auf, daß die ununterbrochenen Versuche der kommunistischen Agitatoren, in Jersey City Fuß zu fassen, bisher restlos mißglückt sind. Es gelang dem Oberbürgermeister nicht nur, die linksradikale Gewerkschaft sowie andere marxistische Organisationen von der Stadt fernzuhalten und damit Streiks, Unruhen und Blutvergießen zu vermeiden, sondern er ließ jeden Agitator sofort nach seiner ersten Rede aus der Stadt mit Gewalt entfernen.

Er wurde dabei von der Bürgerchaft unterstützt, die zum größten Teil aus Industriearbeitern besteht und dennoch bis zum letzten Mann geschlossen hinter ihm stand. Es war nun charakteristisch, daß fast die gesamte USA-Presse über ihn herzufallen begann und ihn niederzuschreien versuchte. In den kleinen und in den großen Blättern wurde er plötzlich als „Verräter an der Demokratie“, „Diktator“ und „Despot“ beschimpft. Schließlich strengten die Gewerkschaften, nachdem ihnen auf diese Weise der Rücken gestärkt worden war, einen Prozeß gegen den Oberbürgermeister an, der zurzeit in Newark im Staate New-Jersey verhandelt wird. Der Oberbürgermeister wurde in der gestrigen Verhandlung einem vierstündigen Verhör unterzogen, das auf die amerikanische Presse sensationell wirkte. Er geißelte nämlich in schonungslosen Worten die amerikanischen Zustände und die demokratische Begriffsverwirrung. Daß seine Ausführungen von der ihm feindlich gesinnten Presse als grandlegend empfunden wurden, beweist die Tatsache, daß Blätter, wie die New York Times nicht weniger als 20 volle Spalten — natürlich in ihrem Sinne — mit dem Prozeßbericht füllten.

vague forderte, im Laufe des Verhörs, daß die Vereinigten Staaten in Mexiko ein Konzentrationslager für Kommunisten errichten und sämtliche „ausländischen“ (gemeint sind die jüdischen. Die Schriftleitung) radikalen Lehrer dorthin deportieren. Er führte weiter aus, daß die hinter den Gewerkschaften stehenden Kommunisten versuchten, die amerikanische Arbeiterbewegung ganz in ihre Hände zu bekommen, um auf diese Weise die Revolution, ähnlich wie in der Sowjetunion in Spanien und in Mexiko herbeizuführen. Er halte es für gänzlich falsch, Leute, die auf den Umsturz der Regierung hinarbeiten, die bürgerlichen Rechte zu gewähren. Es handle sich hier nicht um Rede- und Versammlungsfreiheit, sondern um die Rettung des Amerikanismus, des Geistes und der Ordnung!

Italien mit Chamberlain zufrieden

Neue Anklage gegen französische Waffenlieferungen

Eigenbericht der NS-Pressa
Rom, 16. Juni. Die Erklärungen Chamberlains vor dem Unterhaus über die Frage der Bombardierung der britischen Schiffe ist in Rom mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Nach wie vor steht man in Rom auf dem Standpunkt, daß Franco die Rechte einer kriegsführenden Partei gegeben werden müßten. Der Direktor des „Giornale d'Italia“, Garbo, veröffentlichte über die französische Hilfe für die spanischen Bolschewiken einen aufsehenerregenden Artikel, aus dem hervorgeht, daß sich die 43. sowjetische Division an der Pyrenäengrenze nur halten kann, weil sie von den Franzosen dauernd mit Waffen und Lebensmitteln versorgt würde. Das halbamtliche Blatt erklärt, daß diese Lieferungen zwar von den französischen Kommunisten organisiert würden, jedoch andererseits von den französischen Behörden begünstigt würden.

Der Außenpolitiker des Pariser „Journal des Debats“ befahte sich mit Englands Haltung in der Spanienfrage und erklärt, die französische Regierung müsse alle schändlichen Versuche der Extremisten ablehnen und der Aktion Englands vollkommen beitreten.

Englische „Frauenarmeen“

Kriegs- und Innenministerium bilden Frauen aus

Eigenbericht der NS-Pressa
London, 15. Juni. Die englischen Blätter bringen jetzt Einzelheiten über die Pläne, die die englische Regierung zur Bildung von Frauenorganisationen ausgearbeitet hat, die im Kriegsfall eingesetzt werden sollen. Kürzlich wurde bekannt, daß eine Dame des englischen Hochadels mit der Bildung einer Frauenorganisation beauftragt wurde, über deren Aufgaben jedoch Näheres noch nicht angegeben wurde. Es handelt sich nach dem „Sunday Express“ um zwei „Frauenarmeen“. Zunächst will das Kriegsministerium eine Art weiblicher „Territorials“ zur Verteidigung der britischen Insel ausbilden, die alle die Aufgaben übernehmen sollen, die eine Frau ausführen kann, um so die „männlichen Kollegen“ für härtere Aufgaben freizumachen. Die andere „Armee“ wird vom Innenministerium ausgebildet und hat die Aufgabe, den Luftschutz zu organisieren und durchzuführen.

Ines und der Fremde

HEIMKÜRERROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

Verbeerechtschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Herr Inspektor!“ sagt Ferdinand nach Tisch, „es wird nötig sein, heute nachmittag den Jagdwagen einzuspannen. Ich will in die Stadt fahren und das Auto hat einen Defekt. Ist der Martin mit den Pferden verlässlich? Ich kümmerge mich ja nicht um die Pferde und weiß nicht, ob der Mann futschieren kann.“

„Wenn es Ihnen recht ist, Graf Bontint, soahre ich selbst.“

Ferdinand zieht die Stirne in Falten.

„Ich möchte Sie nicht bemähen. Sie haben vielleicht etwas anderes zu tun!“

„Heute nicht. Wann wollen Sie fahren, Graf!“

Ferdinand zieht die Uhr.

„Spätestens in einer halben Stunde. Wirst du mitfahren, Mary?“

Das wirft er so leicht hin. Es ist ihm augenscheinlich nicht darum zu tun.

Sie lehnt lächelnd ab: „Solch ein Fuhrwerk macht mir kein Vergnügen.“

Da verbeugt sich Richter mit den Worten: „Ich werde einspannen lassen, und ist draußen.“

Ferdinand tut verzögert zu Mary:

„Dah dieser Mensch, dieser Inspektor einen so anmaßenden Ton hat, kann ich mir nicht länger bieten lassen. Er sagt Graf zu mir, Graf Bontint! Das gehört sich nicht. Er hat zu sagen: Herr Graf!“

Gefassen erwidert sie: „Männer wie Max Richter sind eben nicht mit gewöhnlichem Maß zu messen.“

Da fährt er auf.

„Er ist Inspektor und nichts weiter. Vielleicht ist ihm die freundliche Behandlung, die er von dir erhält, zu Kopf gestiegen. Wenn er seinen Hochmut nicht bald ablegt, kann er meinewegen zum Teufel gehen.“

Ferdinand geht und läßt die Tür hart hinter sich zu fallen. In ihm ist alles geheime Abwehr gegen diesen Max Richter. Ueber die Ursache will er sich keine Rechenschaft geben.

Hochturnau wird unter Richter zwar wieder ein einträglicher Besitz und so muß er ihn hinnehmen. Aber das mit der Arrede wird er ihm sehr bald beibringen.

Mary verbringt den Nachmittag in ihrem Zimmer.

Es ist schön draußen und sie könnte einen kleinen Spaziergang machen. Aber immer die blinde Frau am Arm... und wenn sie nur nicht immer von Dieter reden wollte! Sie kann das nicht ertragen.

Ihre Gedanken sind bei Max Richter angelangt. Sie fürchtet sich vor ihm und fühlt sich doch wieder zu ihm hingezogen. Sie möchte mit ihm reden und traut sich nicht recht.

Dann denkt sie wieder an Dieter. Es fällt ihr alles ein, jede Kleinigkeit; es ist eine mattervolle Sache, immer an das denken zu müssen, was man vergessen will. Seit dieser Max Richter um sie ist, kann sie erst recht nicht vergessen. Irgend etwas im Wesen Richters erinnert in einer geradezu ausragenden Weise an Dieter.

Sie hat sich noch einmal die Papiere geben lassen von Ferdinand. Sie hat sie genau studiert; es stimmt alles und es ist ja auch einfach klarlich.

Wenn selbst Dieter noch leben würde — aber er lebt ja bestimmt nicht mehr — also, wenn er leben würde und käme, er würde einfach sagen: da bin ich!

Dann müßte man ihm erklären, daß auf dem Kreuz zum mindesten die Anfangsbuchstaben gekimmt haben, wie Ferdinand gelagt hat. Ah es würde sich für das alles eine

gläubwürdige Erklärung finden. Nur... dann dürfte sie allerdings nicht Ferdinands Frau sein... das würde dann doch erbärmlich aussehen...

Sie wird die Hochzeit auf jeden Fall noch hinauschieben.

Im nahen Landstädtchen finkt der Abend hernieder. Der Himmel hat nur noch im Westen ein rotes Band, einen Glutstreifen.

Die hohen Giebelhäuser in den engen Straßen gletten vom Tag in die Nacht hinein, vom Licht in den Schatten. Die geschwungenen, die breiten und spitzen Fronten der Häuser schwingen ineinander und vergehen.

Nur das Wirtschaftshaus „Zur Sonne“ ist noch ein leuchtender Punkt; denn es strekt seinen handgeschmiedeten Arm weit vor und das stille Licht einer elektrischen Birne fittlich in der Straße fällt gerade auf die messingenen Strahlen der Sonne.

Ein Jagdwagen steht vor dem Tor und der Hausknecht in der blau-weiß gestreiften Jacke hat die tänzelnden Pferde an der Kandare. Der Wirt reißt die Tür auf.

„Guten Abend, Herr Graf! Guten Abend, Herr Inspektor! Wünsche gute Heimfahrt!“

Graf Ferdinand und Richter kommen die paar Hausrujen herunter.

Ferdinand steigt ein und widelt die Plüschdecke um seine Knie. Richter schwingt sich auf den Bod und nimmt die Zügel.

Der Hausknecht springt zu Seite, die Pferde jagen dahin, das Pflaster dröhnt.

Bald liegt die Stadt hinter dem rollenden Fahrzeug. Die Straße läuft gerade. Der Mond verfließt ein paar Bolken und läßt sie über sich hinwegziehen; dann steht er groß und klar am dunkelblauen Himmel. Fast wären die Laternen am Wagen überflüssig; aber die Straße biegt sehr bald in den Wald ein. Fortsetzung folgt.



**Nachrichten,
die jeden interessieren**

Landwirtschaftliche Arbeitskräfte für das Heer

Zus. Generalkommando des V. Armeekorps macht darauf aufmerksam, daß landwirtschaftlichen Arbeitskräften noch bis zum 5. Juli 1938 Gelegenheit gegeben ist, sich zum freiwilligen Eintritt in das Heer für Herbst 1938 zu melden. Die Angenommenen werden dann noch in diesem Winterhalbjahr zur Ableistung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogen, woraus der Vorteil entsteht, daß sie im Sommer 1939 für die landwirtschaftlichen Arbeiten frei sind. Die Anmeldung hat bei dem Kruppenteil zu erfolgen, bei dem der Bewerber eintreten möchte. Für die übrigen, die sich zum freiwilligen Dienst im Heer für Herbst 1939 melden wollen, ist der Meldeschluß der 5. Januar 1939.

Postwertzeichen zum Breslauer Sportfest

Von dem vom 24. bis 31. Juli 1938 in Breslau stattfindenden 16. Deutschen Turn- und Sportfest wird die Deutsche Reichspost in Stahlfisch und auf Papier ohne Wasserzeichen hergestellte Sondermarken zu 3, 6, 12 und 15 Rpf. (Größe 24,5x29,15 Millimeter) herausgeben. Die Marken zeigen Breslauer Bilder, und zwar die Dominsel (3 Rpf.), das Hermann-Görling-Sportfeld (6 Rpf.), das Rathaus (12 Rpf.) und die Jahrhunderthalle (15 Rpf.). Die neuen Freimariken, die auch für Postsendungen nach dem Ausland benutzt werden können, werden bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen vom 21. Juni an abgegeben. — Mit Ablauf des 30. Juni 1938 verlieren die Braune-Band-Marken der Ausgabe 1937 und die WGH-Postwertzeichen der Ausgabe 1937 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Wertzeichen dieser Art, die nicht verbraucht worden sind, werden von den Postämtern weder umgetauscht noch zurückgenommen.

Ab 1. Oktober gelten Rückführer

Die am 1. Januar d. J. in Kraft getretene neue Verordnung über das Verhalten im Straßenverkehr schreibt vor, daß Fahrräder, die erstmalig in den Verkehr gebracht werden, ursprünglich vom 1. Juli 1938 ab an beiden Seiten der Fronteile (Pedale) Rückführer von gelber Färbung zu führen haben. Durch besonderen Kundenerlass hat der Reichsführer H. und Chef der Deutschen Polizei aus wirtschaftlichen Gründen angeordnet, daß diese Verpflichtung für neue erstmalig in den Verkehr gebrachte Fahrräder erst zum 1. Oktober d. J. eintritt.

NSDA bildet landwirtschaftliche Schlepperführer aus

Mit Wirkung vom 1. Oktober ist der Führerschein Klasse 4 unter anderem auch für die Führer landwirtschaftlicher Schlepper (gummibereift und eisenbereift) erforderlich. Auf Wunsch des Reichsbauernführers übernehmen die Dienststellen der NSDA die Ausbildung der landwirtschaftlichen Schlepperführer zur Erlangung des Führerscheins Klasse 4. Bei der Ausbildung wird besondere Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Bedürfnisse und die mit dem Betrieb des Schleppers zusammenhängenden Fragen genommen. Da sich die Führer der Standarden mit den für ihren Dienstbereich zuständigen Kreisbauernführern wegen der Ausbildung festlegung der Termine, des Ortes und der Durchführung des Unterrichts in Verbindung setzen, müssen Anfragen an die Kreisbauernführer gestellt werden.

Landesbauernführer Arnold 50 Jahre

Stuttgart, 16. Juni. Landesbauernführer und Gauamtsleiter für Agrarpolitik, Alfred Arnold, vollendet heute sein 50. Lebensjahr. In Dankbarkeit gedenkt das schwäbische Bauernium an diesem Tage seiner unermüdbaren Arbeit und seiner steten Einsatzbereitschaft.

Lange schon vor der nationalsozialistischen Erhebung setzte sich Pg. Arnold für die Idee des Führers ein. Durch seine Tatkraft erwarb er sich das Vertrauen seines Gauleiters und wurde nach der Machtergreifung von ihm zum Gauamtsleiter für Agrarpolitik und zum ehrenamtlichen Staatskommissar für Landwirtschaft beim Württembergischen Wirtschaftsministerium ernannt. Schlag auf Schlag folgte nunmehr der Neuaufbau der bis dahin darniederliegenden Landwirtschaft ein. Dank seiner Initiative wurde auf allen Gebieten ganze Arbeit geleistet. So wurde beispielsweise die für Württemberg so bedeutungsvolle Milchwirtschaft auf eine Grundlage gestellt, die für das gesamte deutsche Reichsgebiet als vorbildlich angesehen wird.

Bei der Zusammenfassung aller landwirtschaftlichen Organisationen durch Reichsbauernführer R. Walther Darré im Reichsnährstand wurde Pg. Arnold zum Landesbauernführer für Württemberg berufen. Ein hohes Maß von Verantwortung wurde ihm damit übertragen. Und heute sind die Erfolge der Erzeugungsbeschleunigung bester Beweis dafür, daß die württembergischen Bauern die von der nationalsozialistischen Regierung eingeleiteten Maßnahmen verstanden und angepaßt haben. Sie wurden erreicht durch die unermüdbare Aufklärung- und Erziehungsarbeit des Landesbauernführers. Besonders förderte er auch die württembergische Tierzucht, deren hoher Stand zum großen Teil seinem tierärztlichen Wissen und Können zu verdanken ist. Mit Stolz bilden die württembergischen Tierzüchter auf die Auszeichnungen anlässlich der Reichsnährstandschau in München im Jahre 1937 zurück, auf der sie den Ehrenpreis des Führers neben insgesamt 151 Preisen erhielten.

Die wenigen Stunden, die Landesbauernführer Arnold bei seiner unermüdbaren Arbeit noch für sein privates Leben verbleiben, verleiht er als Bauer auf seinem Hofe. Dort sieht er die Auswirkungen aller Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik und deshalb kommt er niemals in die Gefahr, vom grünen Tisch aus zu urteilen.

Familiennachrichten

Die Toten

Stuttgart: Johannes Heber, Buchmann, 63; Marie Müller, 66; Clara Oetz, 39; Ernst Koch, Straßmann, 68; Anna Supper, 49 Jahre alt.
Nalen: Marie Hänel, geb. Hähler, 66; Marie Gurrer, 84; Elisabethen: Johannes Kröner, 84; Augustin, 72; Hattgen: Anna Hopus, 85; Bertramm R. Krallheim; Gottlob Walter, 65; De-

gabem: Friederike Schaf, geb. Oehler, 88; Hermann R. Neulingen; Carl Schlotterbeck; Wilhelm R. Schabert; Julie Haininger; Hanshelm R. Schabert; Friederike Müller, geb. Mann, 61; Elisabeth Preis; Elisabethen: Herta Wöber, geb. Geier, 52; Elisabethen R. Oberndorf; Hans Krambrücker, 39; Elisabethen a. H.; Theresia Wapp, geb. Walter, 78; Elisabethen R. Ludwigsburg; Friederike Müller, geb. Geier, 61; Elisabethen a. H.; Georga Hettlinger; Konstanze Müller, 61; Emma, Emma; Eva Eilmer, geb. Schmar, 66; Pauline, geb. in Göttingen; Friederike Spöck, geb. Reinhardt, 79; Ludwigsburg; Friederike, geb. Haininger, 76; Reinhardt R. Hall; Rich. Braun, 10; Konstanze R. Weidinger; Konstanze, geb. Gella, Straßmann-Wöber, 66; Helene R. Hübner; Hans Josef Schmid, 60; Elisabethen: Amalie Dehler, geb. Richter; Schramberg; Paul Hofmann, Hübner, 77; Elisabethen R. Straßmann; Helene Wöber, geb. Hübner, 81; Elisabethen R. Bachmann; Vina Holzwarth, geb. Götting, 22; Schramberg; R. Gela; Robert Densch, Friedrich, 54; Elisabethen R. Hübner; Friederike Wöber, Hübner, 60; Elisabethen R. Hübner; Karl Reinhardt, Reinhardt, 1. R., 66; Erika R. Weidinger; Margarethe Dehler, geb. Reil, Weidinger, 53; Elisabethen: Helene Wöber, geb. Weidinger R. Hübner; Wilhelm Schramberg; Bauernmeister, 67; Reinhardt R. Hübner; Julie Pfeiffer, geb. Hübner, 69 Jahre alt.

Marktberichte

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 14. Juni. Der Markt ist sowohl in Brot- als auch in Futtermittel gut versorgt. Durch Zuteilungen wurde der Bedarf in Futtermittel im großen und ganzen gedeckt. Futterhafer ist stark gefragt. In Weizen- und Roggenmehl wird der laufende Bedarf abgedeckt. Der geringe Anfall in Futtermehl und Kleie wird schnell aufgenommen. — Es notieren je 100 Kilogramm frei verladen Vollbahnstation: Weizen, durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 Kilogramm, M 8 vom 1. 4. 68 31, 7. 1938 Erzeugerpreis RM. 20,10, M 10 20,20, M 14 20,70, M 17 21,—; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 62/71 Kilogramm, M 14 Junipreis Erzeugerpreis RM. 18,50, R 15 17,—, R 17 19,20; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59/60 Kilogramm, M 7 Junipreis Erzeugerpreis RM. 16,40, M 8 16,70; Futterhafer, d. g. durchschnittliche Beschaffenheit, 46/49 Kilogramm, M 11 Junipreis Erzeugerpreis 16,50, M 14 17,—; für Kauffutter württembergischer und hochengländer Herkunft werden ab 11. Januar 1938 folgende Großhandelspreise notiert: Wiesenhof (Lose) RM. 5,40 bis 6,40; Kofflehen (Lose) RM. 5,40 bis 7,40; für drahtgepreßtes Heu 40 Rpf. per 100 Kilogramm mehr; Stroh (drahtgepreßt) RM. 4,—, Stroh (bindladengepreßt) RM. 3,80; Speisgerste gefacht RM. 3,—; die höchste Preisnotiz darf auf Grund der Verordnung des Wirtschaftsministers vom 10. Januar 1938 nicht überschritten werden. Die Preise gelten woggenfrei verladen Vollbahnstation des Erzeugers bzw. des Vermüllers, Fracht und Deckmiete gehen zu Müllers Lasten. Bei Lieferung ab Hof des Erzeugers ist ein Mindestabschlag von 10 Rpf. pro 100 Kilogramm einzuhalten. Die Erzeugerpreise für Kauffutter in Württemberg und den hochengländerischen Landen müssen mindestens um 40 Rpf. per 100 Kilogramm unter den notierten Großhandelspreisen liegen. Meliorierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg. Preise für 100 Kilogramm zuzüglich RM. 0,50 Frachtausgleich frei Empfangsstation.

Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Körnern oder amtlich anerkanntem Kleberweizen RM. 1,25 per 100 Kilogramm Aufschlag, mit einer Beimischung von feinstem Weizenmehl RM. 1,50 per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 512, Reines Reizenmehl RM. 2,50 per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl Basis-Type 812 M 8 Marktpreis RM. 28,85, M 10 29,35, M 14 29,60, M 17 29,60; Roggenmehl Basis-Type 1150 M 14 ab 27. März 1937 RM. 22,70, M 18 23,30, M 19 23,50; Kleiegrundpreise ab Mühle einschließlich Bad Weizenkleie M 8 ab 15. September 1936 RM. 9,95, M 10 RM. 10,10, M 14 10,30, M 17 10,45; Roggenkleie M 14 ab 15. August 1936 RM. 10,10, M 18 10,40, M 19 10,50. Weizen- und Roggen-Futtermehl jeweils bis zu RM. 2,50 per 100 Kilogramm teurer als Kleie. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlgeschäftsinns maßgebend.

Fußball

Der VfL Conweiler führt am kommenden Sonntag Werbespiele durch; deren Bedeutung durch die Austragung des Wanderpreises, an der sich Feldremach, Schwann, Langenau und Pfingweiler beteiligen und durch das Ausfuchungsspiel um die Gaunmeisterschaft zwischen Conweiler und Calmbach noch gesteigert wird.

DMK Kreis 6 Nagold, Bann 401 Calw (Schwarzwald)

Tabellenstand:

Staffel 1:

Conweiler	9	47:8	15
Feldremach	10	39:15	15
Arnbach	10	15:31	14
Pfingweiler	9	21:31	8
Dennach	9	6:21	2
Schwann	9	5:37	2

Staffelsteiger: Conweiler

Staffel 2:

Calmbach	8	53:7	16
Neuenbürg	5	9:21	6
Wildbad	7	13:21	5
Ottenhausen	6	6:18	3
Gräfenhausen	6	3:16	2

Döfen ausgeschieden

Staffelsteiger: Calmbach

Kommenden Sonntag (19. 6. 38): Staffel 1: Schwann — Pfingweiler; Staffel 2: Ottenhausen — Neuenbürg, Gräfenhausen — Wildbad.

Deutschlandfahrer in Friedrichshafen

Die Deutschlandfahrer bestreiten am Mittwoch die sechste Etappe der großen Radrundfahrt. 49 Fahrer nahmen den Kampf in Innsbruck auf und erreichten nach einer Fahrtzeit von 6:50,20 Stunden das 231,4 Kilometer entfernte Tagesziel Friedrichshafen. Sieger dieser schwersten Etappe des ganzen Rennens wurde der Belgier Wiertner vor Kentsch-Röhl und Federer-Dänmark. Der Träger des Gelben Trikots, Schild-Ghemmitz, traf in einer fünf Minuten zurückliegenden Gruppe ein, konnte aber seinen Vorsprung von zehn Minuten in der Gesamtwertung fast ganz behaupten. Ausgeschlossen sind auf dieser Etappe die Deutschen Böber und Scheller (beide durch Sturz), der Franzose Raterchal und der Italiener Bertola.

Bekanntmachung

über die
**Beringung einheimischer
Stubenvögel**
nach der Naturschutzverordnung.

1. Nach § 19 Abs. 1 der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 (RGBl. I S. 181) müssen alle geschätzten nichtjagdbaren Vögel, die sich im Privatbesitz befinden, mit dem amtlich vorgeschriebenen Aufhängen (§ 18 Abs. 2 NSchV.) versehen sein. Wer gegen diese Vorschrift verstößt, macht sich strafbar und hat die Einziehung der unbefugten Vögel zu gewärtigen.

2. Zur Beringung ist für den Kreis Neuenbürg berechtigt:
Karl Schlette, Justizinspektor in Neuenbürg,
Waldbrennacher Straße 36.

3. Die in Betracht kommenden Vögel sind bis **spätestens 1. Juli 1938** bei der unter Nr. 2 genannten Beringungsstelle zur Beringung anzumelden.

Neuenbürg, den 13. Juni 1938.
Der Landrat
— als untere Naturschutzbehörde —
Lemp.

Auf 1. August 1938 wird
Schreibgehilfe(in)
gesucht. Gewandtes Handschreiben Bedingung. Bewerbungen an
Amtsgericht Neuenbürg.

Schömberg.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 18. Juni 1938 im Gasthaus zum „Löwen“ in Schömberg stattfindenden
Hochzeits-Feier
freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Fritz Gurrbach
Sohn des Georg Gurrbach in Schömberg.
Hedwig Nothacker
Tochter des Michael Nothacker in Schömberg.
Kirchgang 12 1/2, Uhr in Schömberg



Ja, Kasper, meine Frau, die ist helle! Kann doch IMI sein!
Ich bin glücklich, sage sie, denn hast du die halbe Arbeit und drei Tassen bleiben mir frei. Das habe ich auch gerne. Jetzt ist der Schlag hingefallen und die Tassen gehen richtig. Ich glaube, daß ich beim nächsten Preisfesten wieder gewinnen werde. Und wo stiel Ihabert IMI, das war wenig Pfennig Postel ... ein guter Geiß - Der Geiß nach IMI!

Suche auf Jull zuverlässigen, fleißiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, das selbständig hochen kann.
Frau Ruth Wegger, Söfen a. E.
Heirat!
Welche Landwirtschaftslehre möchte mit einem soliden, arbeitsfreudigen jungen Landwirt glücklich werden. Bin 29 Jahre alt und Witwer mit einem Kind. Besitze schönes 3 ha großes Anwesen mit schönen Obstbäumen, alles schuldensfrei. Braues Landmädchen, das Liebe zur Scholle hat und mich samt meinem Kind glücklich machen will, möchte ihre Adresse mit oder ohne Lichtbild unter D. Sch. 600 an die „Engländer“-Geschäftsstelle einreichen. Diskretion zugesichert und verlangt.

Hitler Freiplatzspende

Hitler-Urlaub gibt Lebensfreude
Melde Deinen Freiplatz der NSU

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 17. Juni 1938, 9 Uhr, in **Döbel:**
1 Schrank, 1 Postkasten,
1 Schreibmaschine.
Am Samstag den 18. Juni 1938, 10 Uhr, in **Wildbad:**
1 Schreibmaschine, 1 Sofa,
1 Kasten Toiletteartikel.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstele Wildbad.

Diese Woche! Gut! Preiswert!

Eisbonbons	16
gewickelt 100 g	
Kremschokolade	55
3 Tafeln à 100 g	
Apfelsaft II	60
Literflasche Inhalt	
Himbeersirup	70
offen 500 Gramm	
Pfannkuch	

Seifix
Beim Bohnerwachs

Vorsicht! Den Verbrauchern zu helfen, sondern nur Originalprodukte. Original können vorkommen. Wir übernehmen für keine Wiederbezahlung keine Haftung. Ich bitte jenen auf der Suche nach dem Namen des Vertriebers fragen, bei mir Vermittlungen anzubringen.
Verlag „Der Engländer“, Neuenbürg Würt.



Sandstahlkriege ohne Ende

Nichts ist typischer für das Versagen des Genfer Klubs als das schwebende Problem des Sandstahls...

Kommissionen, tausend Seiten Akten, Einigungsformeln, die nie richtig eingehalten wurden...

Doch um den Frieden dieses Gebietes, in dem 200 000 Menschen leben, die aus sieben Volksgruppen zusammengesetzt sind...

Der Quai d'Orsay befindet sich in einer mehr als peinlichen Lage. Man möchte sich nicht die Feindschaft der Türkei zuziehen...

Es sind wohl mehr als Gerüchte, wenn behauptet wird, daß an der Grenze dieses Landes schon türkische Truppen konzentriert waren...

Man kann es den Türken nicht verdenken, wenn sie sich nunmehr mit aller Kraft zur Wehr setzen...

Die ganze Angelegenheit, die sich schon siebzehn Jahre hinzieht, ist ein Zeichen mehr für das falsche und sinnlose System der Völkerbundsmandate...

Um von der Kompliziertheit des Systems eine Ahnung zu bekommen, braucht man nur feststellen, daß dieses Gebiet eine Musterkarte von Minderheiten darstellt...

Diese auseinandergehenden Teile der Bevölkerung bekämpfen sich. Der Belagerungsstand ist andauernd und man kann sich ein Bild darüber machen...

Die Wichtigkeit Alexandrettes, der Hauptstadt des Sandstahls, ist nicht zu unterschätzen. Zwar hat der Hafen im Verhältnis zur Vorkriegszeit verloren...

Die französischen Diplomaten, die sich sonst mit Händen und Füßen gegen direkte Verhandlungen sträubten...

Der österreichische Gewerkschaftsbund in der DNF. Der Gewerkschaftsbund der österreichischen Arbeiter und Angestellten wurde jetzt mit seinen angeschlossenen Verbänden...

Aus Württemberg

Stuttgart, 15. Juni. (Drei Jahre Gefängnis für Kindstötung.) Das Schwurgericht verurteilte die 30 Jahre alte Martha Kies aus Stuttgart-Deberloch wegen eines Verbrechens der Kindstötung zu drei Jahren Gefängnis...

Tübingen, 15. Juni. (Jähzorniger erschößt seine Tochter.) Ein 41-jähriger Mann, der auch schon in früheren Jahren einmal wegen Verbrechen bedrohung bestraft worden ist...

Nachbergangen, Kr. Göppingen, 15. Juni. (Die eigenen Töchter mißbraucht.) Ein 70 Jahre alter Einwohner von Nachbergangen hatte viele Jahre lang mit seinen beiden Töchtern, von denen die eine schwachsinzig ist...

„Ehrenmal deutscher Volkskraft“

Sippenkundliche Arbeitsführung bei der Jahrestagung des Auslandsinstituts

Stuttgart, 15. Juni. Im neuen Saal des Rathsaal wurde am Mittwochvormittag die sippenkundliche Arbeitsführung des Deutschen Auslandsinstituts eröffnet...

Hierzu erstattete Dr. R. Zimmermann einen Bericht über „Stammesgeschichte der Deutschen in Niederachsen“...

Am Nachmittag wurde die Arbeitsführung fortgesetzt mit einem Bericht von H. Kloss vom DAI über „Amerikanendentschstum“...

haus und drei Jahren Ehrverluft verurteilt.

Zuchtlingen, Kreis Balingen, 15. Juni. (Kraftwagen gegen Kirchhofsmauer.) Ein Kraftwagen aus Ebingen geriet abends beim Ueberholen von der Fahrbahn ab und fauste in voller Fahrt gegen die Mauer des Kirchhofs...

Von der Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Gellingen, Gailentingen, Rudenortis und Sulzberg...

Der Redar fällt wieder

Stuttgart, 15. Juni. Der Umstand, daß seit Dienstag früh nur noch ganz geringe Niederschläge in der südlichen Hälfte Württembergs zu verzeichnen waren...

Heberrall Mangel an Arbeitskräften

Arbeitslage in Südwestdeutschland. Stuttgart, 15. Juni. Die jahreszeitliche Belebung des Arbeitsmarktes hat im Mai weitere Fortschritte gemacht...

wichtigem Zeitpunkt und wünschenswerten Ausgleich kann den Anforderungen der Betriebe nicht voll genügt werden...

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den Arbeitsämtern in Württemberg und Baden vorgemerkt waren, belief sich Ende Mai auf 16 797 Personen...

Beranda kürzt mit vier Personen ein

Saigau, 15. Juni. In einem Hause in Königsgewald besichtigte ein Brautpaar in Begleitung eines Schreiners und des Sohnes des Hausbesizers eine Wohnung...

Eigener zogen durchs Seubengebiet

Rohberg, Kreis Waldsee, 15. Juni. Am Dienstagvormittag wurde eine 25 Mann starke Zigeunerbande in der Umgegend von Rohberg angehalten...

Der Landrat in Marbach hat gegen drei Landwirte in Burgstall, Rielinghausen und Marbach Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet...

Regen legt Diebesgut frei

Weingarten, 15. Juni. Die Wassermassen, die das Hagelwetter vor einigen Tagen mit sich brachte, überdeckten in einem Bach eine eisernes Geldkassette...

Bodensee um 10 Zentimeter gestiegen

Friedrichshafen, 15. Juni. Der Bodensee stieg durch die starken Regenfälle vom Montag bis Dienstag um zehn Zentimeter...

Die Kanäle bei Niedlingen hat infolge der andauernden Regenfälle bei Gailingen, Göffingen und Malingen größere Weidenstreifen überschwemmt...

Das Hagelwetter in Oberkochen, Kreis Eberach, richtete einen größeren Schaden an, als zunächst angenommen wurde...

Burg und Belvedere im neuen Glanz

Alle Wiener Prachtgebäude werden gerettet

Eigenbericht der NS-Pressen. Wien, 15. Juni. Die seit Jahren notwendigen umfangreichen Instandsetzungsarbeiten an den prächtigen Gebäuden der alten und neuen Wiener Burg...

Belastungsverschiebungen bei der Grundsteuer

Am 1. April 1938 wird die Grundsteuer bekanntlich nicht mehr nach den Vorschriften der 16 verschiedenen Landesgesetze erhoben, sondern nach den für das Reichsgebiet einheitlich geltenden Vorschriften des Reichsgrundsteuergesetzes vom 1. Dezember 1936 (RGBl. I S. 986) und der Durchführungsvorordnung vom 1. Juli 1937 (RGBl. I S. 733). Den Steuerpflichtigen geben gegenwärtig die neuen Steuerbescheide zu. Aus diesen ergibt sich teils eine geringere, teils eine höhere Belastung gegenüber der bisherigen.

Zu diesen Belastungsverschiebungen haben der Reichsminister der Finanzen und der Reichs- und Preussische Minister des Innern gemeinschaftlich wie folgt Stellung genommen:

1. Allgemeines; Hebesätze

Jede Umstellung einer Steuer führt zu Belastungsverschiebungen. Das gilt ganz besonders für die Grundsteuerreform.

Für das Ubergangsjahr 1938 darf die Gemeinde den Hebesatz grundsätzlich nicht höher bemessen, als zur Erreichung desjenigen Aufkommens erforderlich ist, das bei Fortgeltung der bisherigen Vorschriften in der Gemeinde erzielt werden würde (§ 8 des Einführungs-gesetzes vom 1. Dezember 1936, RGBl. I S. 981). Daraus ergibt sich, daß die Gesamtbelastung des Grundbesitzes in jeder Gemeinde, d. h. auch die durchschnittliche Belastung eines Grundstücks, sich infolge der Umstellung nicht ändert. Wohl aber können Belastungsverschiebungen beim einzelnen Grundstück eintreten. Das jedoch einzelne mehr zu zahlen haben, haben die anderen weniger zu entrichten, da insgesamt das bisherige Aufkommen nicht überschritten werden darf.

Sollte sich im Lauf des Rechnungsjahres 1938 herausstellen, daß das Hiernach zulässige Aufkommen voraussichtlich überschritten werden wird, der Hebesatz also zu hoch bemessen ist, so muß die Gemeinde ihn nachträglich noch für dieses Rechnungsjahr entsprechend ermäßigen. Diese Senkung ist durch besondere Vorschriften für das Ubergangsjahr erleichtert worden. Nach der grundsätzlichen Regelung des § 2 Abs. 2 des Einführungs-gesetzes können die Hebesätze im Lauf eines Rechnungsjahres nur einmal und nicht mehr nach dem 31. Dezember geändert werden. Für das Ubergangsjahr 1938 ist durch Verordnung vom 19. Januar 1938 (RGBl. I S. 37) jedoch zugelassen worden, daß eine Herabsetzung der Hebesätze beliebig oft und auch noch nach dem 31. Dezember vorgenommen wird.

2. Ursache der Belastungsverschiebungen

Ein Teil der durch die Grundsteuerreform hervorgerufenen Belastungsverschiebungen ist gewollt. Eines der wichtigsten Ziele des Grundsteuergesetzes war — neben der Vereinfachung des Rechts —, an die Stelle der veralteten, durch die Entwicklung überholten Vorkriegsgrundlagen der Grundsteuer die gegenwärtigen Werte zu setzen. Für Grundbesitz, dessen Ertrag und Wert sich nach dem Krieg besonders günstig entwickelt haben, ist wegen des Festhaltens an den veralteten Vorkriegsgrundlagen seit vielen Jahren eine erhebliche zu geringe Steuer entrichtet worden. Was diese Steuerpflichtigen bisher zu wenig gezahlt haben, haben die anderen Steuerpflichtigen mehr aufbringen müssen. Soweit die Belastungen des Grundsteuergesetzes in der Befolgung dieses ungerichteten Maßstabs für die Verteilung der Steuerlast bestehen, sind sie zweifellos als erwünscht zu bezeichnen.

Durch die Umstellung der Grundsteuer ergeben sich auch andere geartete Belastungsverschiebungen. Es handelt sich hier um Verschiebungen, die sich zwangsläufig aus der Tatsache ergeben, daß an die Stelle von 16 Landesgesetzen ein Reichsgesetz tritt.

Die landesrechtlichen Bemessungsgrundlagen (z. B. Vorkriegswerte, Vorkriegserträge) waren völlig verschieden; sie sind durch den Einheitswert ersetzt worden. Ebenso waren die landesrechtlichen Tarife völlig verschieden; an ihre Stelle sind die Steuermaßzahlen des Reichs (§ 12 des Grundsteuergesetzes, §§ 28 bis 33 der Durchführungsvorordnung) getreten.

Die Einheitswerte sind beim land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz Ertragswerte, beim städtischen Grundbesitz gemeine Werte (Verkehrswerte). Sie sind nach den Verhältnissen vom 1. Januar 1935 ermittelt. Die Auswirkungen, die sich aus der Grundbelegung dieser Werte für die Grundsteuer ergeben, sind, soweit sie unerwünscht sind, durch die Steuermaßzahlen nach Möglichkeit ausgeglichen worden. Die Steuermaßzahlen konnten, wenn man das Ziel der Vereinfachung nicht völlig aus dem Auge verlieren wollte, nur nach den Verhältnissen im Reichsdurchschnitt bemessen werden. Man hätte die Steuermaßzahlen nach den Verhältnissen der einzelnen Länder bestimmen oder nach den Verhältnissen jeder einzelnen Gemeinde berechnen können. Bei einem derartigen Vorgehen wäre jedoch eines der wichtigsten Ziele des Grundsteuergesetzes, die Schaffung eines einheitlichen Rechts für das

Reich, verfehlt worden. An einer einheitlichen Rechtsgestaltung muß jedoch aus staatspolitischen Gründen festgehalten werden.

3. Die Belastungsverschiebungen bei der Landwirtschaft

Bei der Landwirtschaft ist die Regelung der Frage von besonderer Bedeutung, in welchem Verhältnis Groß-, Mittel- und Kleinbesitz besteuert werden sollen. In dieser Beziehung lagen die Verhältnisse bisher in den einzelnen Ländern völlig verschieden. Würden die Steuermaßzahlen nach den Verhältnissen im Durchschnitt der einzelnen Länder bemessen worden sein, so hätten sie etwa wie folgt festgesetzt werden müssen:

Land	für die ersten angelegenen oder vollen 10000 RM des Einheitswerts	für den Rest des Einheitswerts
1	2	3
Preußen	7	10
Bayern	13	10
Sachsen	9	10
Württemberg	11	10
Hessen	8	10
Thüringen	8	10
Hessen	6	10

Für das Reich sind die Maßzahlen auf 8 und 10 festgesetzt worden. Diese Staffelung bedeutet, wie die vorstehende Uebersicht zeigt, für einzelne Länder (Preußen, Hessen) eine zu geringe, für andere eine zu hohe Entlastung des Kleinbesitzes. Für Bayern und Württemberg hätte, um das gegenwärtige Belastungsverhältnis aufrechtzuerhalten, die Staffelung sogar nicht zugunsten, sondern zuungunsten der Kleinbetriebe gestaltet werden müssen.

Aus der Tatsache, daß die Staffelung für Preußen 7:10, für das Reich 8:10 beträgt, darf nicht geschlossen werden, daß für alle preussischen Kleinbetriebe eine Belastungsverschiebung in diesem Ausmaß eintritt. Die Verlagerung wird vielmehr in allen Gemeinden verschieden sein. Sie hängt — abgesehen von der Berücksichtigung landesrechtlicher Bewertungsfaktoren durch die Einheitswerte — von der Größensichtung der Betriebe innerhalb der einzelnen Gemeinde ab. In Gemeinden, in denen sich nur Betriebe annähernd gleicher Größe befinden — im Westen und Südwesten des Reichs befinden viele Gemeinden nur aus etwa gleichgroßen Klein-

betrieben —, tritt fast überhaupt keine Belastungsverschiebung ein. Dagegen besteht die Möglichkeit größerer Lastenverlagerung in solchen Gemeinden, in denen sich Betriebe verschiedener Größe befinden.

4. Die Belastungsverschiebungen bei dem städtischen Grundbesitz

Wesentlich liegen die Verhältnisse beim städtischen Grundbesitz. Im weitestgehenden Teil des Reichsgebiets tritt eine Mehrbelastung der Geschäftshäuser (Fabriken, Warenhäuser usw.) und eine Entlastung der Mietwohngrundstücke ein. Das trifft z. B. für Preußen und noch stärker für Bayern zu. Dagegen ist die Wirkung der Umstellung in den mittleren und kleinen Gemeinden in Sachsen die umgekehrte. Auch diese Folge der Grundsteuerreform ist auf die Verschiebung der früheren Bemessungsgrundlagen zurückzuführen. Sachsen gehört zu den vier Ländern, die die Einheitswerte bereits früher eingeführt haben. In Sachsen werden die Einheitswerte bereits seit 1925 der Grundsteuer zugrunde gelegt. Sachsen hat jedoch nicht auch die früheren Bemessungsgrundlagen zurückzuführen. Sachsen gehört zu den vier Ländern, die die Einheitswerte bereits früher eingeführt haben. In Sachsen werden die Einheitswerte bereits seit 1925 der Grundsteuer zugrunde gelegt. Sachsen hat jedoch nicht auch die früheren Bemessungsgrundlagen zurückzuführen. Bei dieser Einheitswertbewertung waren die Geschäftshäuser im Verhältnis zu den übrigen Grundstücken in kleinen und mittleren Gemeinden, insbesondere den Mietwohngrundstücken, besonders hoch bewertet worden. Die Geschäftshäuser sind daher — vom Standpunkt des gegenwärtigen Belastungsverhältnisses im Reichsdurchschnitt aus gesehen — in diesen Gemeinden zu stark belastet gewesen.

5. Billigkeitsmaßnahmen

Alle diese Belastungsverschiebungen sind hiernach eine Folge der Rechtsvereinheitlichung. Sie müssen deswegen grundsätzlich hingenommen werden. Würde man sie im Billigkeitssinne beseitigen, so würde das Ziel der Vereinfachung verfehlt werden.

Belastungsverlagerungen, die in Erhöhungen bestehen, können daher lediglich während einer kurzen Uebergangszeit, um die Steuerpflichtigen allmählich an die höhere Belastung heranzuführen, gemildert werden. Diesem Zweck dient der Abschnitt II der „Richtlinien für Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiet der Grundsteuer“ vom 19. April 1938, die im Reichssteuerblatt S. 409 und im Reichsministerialblatt für die innere Verwaltung S. 661 bekanntgegeben worden sind.

Spanier einst und jetzt

Wiedergeburt des spanischen Menschen — Noch viele Aufgaben für die Franco-Regierung

Sonderdienst der NS-Presso aus Salamanca

Das Spanien Francos führt einen Krieg bis auf Messer gegen den Volksweltgeist, gegen die andere vom roten Gift verunkelt Müll des Landes, gegen die großen sogenannten Demokratien der Welt, die sich bewußt oder in sentimentaler Verblendung hinter seinen Gegner stellen. Es ist ein Kampf gegen eine vielfache Uebermacht, der ohne Kompromisse mit dem vollständigen militärischen Sieg und der bedingungslosen Uebergabe des Feindes endigen soll. Das ist die Lösung.

Aus dem Dämmer Schlaf aufgerüttelt

Mit dem Spanier der Nachkriegsjahre hätte diesen gewaltigen Ziel nicht erreicht werden können. Die nationale Erhebung verlangte zu gleicher Zeit eine innere Erneuerung, eine Wiedergeburt und das Wiedererwachen der schlummernden heldischen Eigenschaften des Volkes. Die Opfer des Frontsoldaten, das Blut, das er freiwillig zur Errettung seines Vaterlandes aus dem kommunistischen Chaos vergießt, seine Weisheiten und seelischen Entbehrungen, die glühende Selbstverleibung, mit der er monatelang unter allen Wetterverhältnissen im Schützengraben ausharrt, haben das Land aus seinem Dämmer Schlaf aufgerüttelt. Ein frischer Wind bläst den Staub von den siebengewordenen Bewohnern. Die Revolution des täglichen Lebens, des spanischen Menschen hat begonnen.

„No me da la gana“ — „Es fällt mir nicht ein“ — Selbstbewußt warf sich der Galileo von einst in die Brust und überquerte die Straße, wenn der Verkehrschaosmann dem Strom der Wagen das Zeichen gab. Er hielt es für den Ausdruck eines stolzen Individualismus. Heute hört man das kaum mehr. Die selbstverleibliche, straffe Disziplin des Feldherrn greift sichtbar in das Hinterland über. Die Falange tut das Jhrige dazu schon bei ihren Jugendorganisationen wieb besonders Wert auf die Erziehung zum Gehorsam und zur Einreihung in das System einer neuen Staatsauffassung gelegt.

Die Uniform beherrscht das Straßenbild

Die Uniform, die Einreihung in gleichmäßige und sinnmäßige Reihen, die man früher als Symbol der Unterordnung und Aufgabe seiner „Persönlichkeit“ betrachtete, beherrscht heute das Straßenbild. Der Mann marschiert im Gleichschritt, blauen Hemd und roter „boina“, auch wenn er ganz Haare hat, die Frau stolz in der Bluse mit dem Abzeichen der Falange. Mar- schiert, jammert! Wer hätte das jemals vor wenigen Jahren noch für möglich gehalten?

Auch der Grundbesitz des Einzelbesitzers hat an

Einfluß verloren. Früher behagte es dem Bürger des geistigen Lebens“ nicht, sich übermäßig anzustrengen. Funktionierte etwas nicht — „no funciona“ war eine leise, fast unbewußte — so ließ man es eben dabei bewenden. Schwierigkeiten waren da, um nicht überwinden zu werden, und der Weg des geringsten Widerstandes fand offen, auch wenn man dabei mit seinem Gewissen einen Kompromiß abschließen mußte. Mit diesem seelischen Trägheitsmoment haben die Führer der Erhebung und Bewegung von Anfang an gründlich aufräumen müssen.

Für sie gab es eigentlich nur Hindernisse. Mit Nichts begannen sie, ohne Her, ohne Geld, ohne Organisation, ohne Freunde. Die ganze weltliche und marzistische Welt stellte sich ihnen entgegen. Sie haben sich bis heute auch nicht zu einem einzigen prinzipiellen Zugeständnis bereit-schlagen lassen, trotz des ungeheuren internationalen Druckes und der täglichen Döhlung von Schwierigkeiten. Stets griff Franco dort an, wo der Feind am härtesten war. Offizier und gemeiner Mann lernen und sehen, daß Schlachten, Berge und Flüsse, Eis und Schnee, Sonne und Hitze besiegt werden müssen, wenn man den Krieg gewinnen will. Auch diese Lehre ist im bürgerlichen Leben schon weitgehend übernommen worden.

Katzen messerspitzenweise

Ging man im alten Madrid in eine bessere Gaststätte, fand man auf dem Tisch ein Frühstück mit weissem Pulver. Das, so erklärte der Kellner, sei Katron. Die Flasche mit Katron hätte in das Wappen Madrids gehört. Denn von dort ging die Luft aus, um 11 Uhr zu frühstücken, um 2 Uhr einen „Apertif“ zu nehmen, um 3 Uhr gut zu Mittag zu essen, um 8 Uhr sich zu einer „merienda“, zu einem Nachmittags-trunk in dem Café zusammenzusetzen, um 9 Uhr einen Wein zu trinken und nach 10 Uhr mit mehreren Gängen einer schwer verdaulichen Abend-mahlzeit den Tag zu beschließen. Daher das Katron, das man sich messerspitzenweise einver-leibte. Die Zwischenstunden wurden mit dem Besuch eines Kinos oder politischen Gesprächen im Klub ausgefüllt, und so fand man in den frühen Morgenstunden „besetzt“ im Bett.

„Die Arbeit ist kein Frösch“

Der spanische Arbeiter ist um 8 Uhr am Platz und leistet sein Tagewerk. Der Bauer schafft hart, steht mit den Büchern auf und schläft, wenn es dunkel ist. Aber der „Kann mit dem weissen Krug“ will auch heute noch nicht recht verstehen, daß der Tag um Arbeiten ge-macht ist und die Nacht der Ruhe dient. „Die Arbeit ist kein Frösch“, er läßt sich nicht davon, das ist seine Lebensweise. Katron konnte die

Revolution noch nicht an. Auch Primo de Rivera hat sich daran die Zähne ausgebissen. Der Spanier des Mittelalters und der wohlhabenden Kreise schätzte die Arbeit nicht und hat sich als Ausfluß eine eigene Stunden-einteilung erkunden. Morgenstunde hat, für ihn, nicht Gold im Munde. Am Morgen verriegelt er seine Fenster mit den fest vorhandenen Licht- und schattigen Böden und dreht sich bequämlich auf die andere Seite. Er ist zu viel, zu schwer und zu fett und leidet deshalb an Verdauungs-störungen. Tägliche Übungen, Sport und Spa-zierenlehre lehnt er als unwürdig ab. Er wunder-t sich — wie oft habe ich das gehört — über die Reichs- Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit des Deutschen. Aber mit der Bewunderung hat es auch sein Bewenden.

Noch manches muß anders werden

In dieser Hinsicht muß noch, das weiß und sagt der einflussreiche Spanier, manches anders werden. Man kann die Hände nicht in den Schoß legen und gleichzeitig ein neues Spanien auf den Trümmern des alten aufbauen. Die nationale Regierung tut un-gewöhnlich viel, um die Wirtschaft anzukurbeln, dem durch den Krieg gestörten Kreislauf regeneriertes Blut einzuführen und der vernachlässigten Er-fahrung der gewählten natürlichen Hilfsmittel des Landes den Weg zu bahnen. Nach dem Sieg muß der Krieg liquidiert werden, sagt Franco. Das Katron muß von dem Tisch der Arbeit verschwin-den und die Arbeit den verdienten Ehrenplatz ein-nehmen. Aber man kann nicht alles in kurzen zwei Jahren verlangen. Der Sturmwind einer neuen Epoche wird auch hier Ordnung schaffen.

Abenteurer eines bulgarischen Bauern

Dermal vom Landarbeiter zum Millionär!

dg. Amsterdam, 15. Juni. Ein ganz be-louderes Glückselig ist der bulgarische Bauer Dan Popoff, der vor nunmehr rund 25 Jahren bettelarm nach Ame-rika auswan-derte und dort innerhalb einer Zeit von zehn Jahren ein Vermögen von über 100 Millionen Lewa erwarb. Er kehrt nach Bulgarien in sein Heimatdorf zurück. Es dauert jedoch nur wenige Monate, bis Popoff sein ganzes Ver-mögen infolge unglücklicher Spekulationen verloren hatte, so daß er buchstäblich an den Bettelstab geriet. Er wanderte ein zwei-tes mal aus und tatsächlich war ihm in den Vereinigten Staaten die Glücksgöttin wieder hold. Im Jahre 1925 konnte Popoff sich als zehnfacher Lewa-Millionär nach Bulgarien zu-rückgeben. Diesmal dauerie es immerhin bis 1930, ehe Popoff sein Geld unter die Leute gebracht hatte. Der Mann, der es zweimal in seinem Leben zum Millionär gebracht hatte, mußte als Landarbeiter und Tagelöhner sein Leben fristen.

In diesen Tagen wurde Popoff nun von einem amerikanischen Notar benachrichtigt, daß eine Amerikanerin, zu der er vor vielen Jahren einmal in näheren Beziehungen gestanden hatte, ihm 100 Millionen Dollar ein Vermögen von etwa 13 Millionen Lewa hinterlassen habe. Popoff, zum drittenmal Millionär geworden, schiffte sich demnächst nach Amerika ein, um sein Erbe anzutreten. Er hat geschwo-ren, sich nicht mehr in Spekulationen einzulassen.

Weißbrot an den Mann gebracht

Der Landarbeiter Geißhof zieht wieder nach Teidesheim

Im alten Tuchmacherstädtchen Lam-brecht in der Saarpfalz steht im Stall ahnungslos ein Geißhof. Sein geruhiges Dasein hat bald ein Ende, denn in wenigen Wochen steht er im Brennpunkt eines alten Brauchtums. Seit dem Jahre 1404 muß alljährlich ein Geißhof von Lambrecht aus die Wanderung nach dem Städtchen Tei-desheim an der deutschen Westküste antreten. Er war die Gefährtung für ein an die Lambrechter abgetretenes Weiderecht. Im bunten Festspiel klingt am Pfingstmon-tag im waldumrauschten Varental von Lambrecht das geschichtliche Geschehen um den Lambrechter Geißhof auf. Pfingstdienstag hält er, geführt von dem jüngsten Lam-brechter Ehepaar, seinen Einzug im reben-umkränzten Weinstädtchen Teidesheim. Straßen und Gassen prangen im Schmuck der alten Stadt- und Geschlechterfahnen. Um 7/8 Uhr steht vor der schönen Renaissance-freitreppe des Rathauses

„im lauberen Haargebot der Lambrechter Geißhof und wird in seiner ganzen harigen Pracht meistbietend an den Mann gebracht.“

Beim letzten Glodenschlag der sechsten Stunde hat er seinen neuen Besitzer gefun-den. So will es der Brauch. Laufende sin-heitere Zugen und lustige Mitspieler diese Brauchtums, dem der Pfälzer Wei-ßbrotliche Beschwingtheit gibt.

188 000 Teilnehmer in Breslau

Im Martortsaal der Breslauer Jahrhunderthalle fand unter dem Vorsh des Reichspost-läfers und Staatssekretärs von Tschammer und Drea die zweite Sitzung des Großen Aus-schusses des Deutschen, Turn- und Sportfestes Breslau 1938 statt. Sie erhielt ihre besondere Bedeutung durch anwesende Referate des Stadt-verwalters des Reichspostlagers, Oberver-waltungsrat Beitzmeyer, Fachamtsleiter Eiding, Generalreferent von Mengden, Reichsdietwart Ränd und Oberbaudirektor Komwara. Die Sitzung gab einen äußerst interessanten Einblick in die Größe des Festes und den Umfang der organisatorischen Aufgaben, wobei die neuesten Zahlen bekanntgegeben wurden. Die Gesamtzahl der Teil-nemer liegt zur Zeit bei 188 000, 134 000 kamen aus den 16 BRD-Ländern, zu denen ein-schließlich der Volksdeutschen im Ausland 44 000 weitere Kämpfer kommen. Außerdem wird mit 10 000 Bänden noch nicht gemeldeten Teilnehmern zu rechnen sein.